Zeitschrift: Am häuslichen Herd : schweizerische illustrierte Monatsschrift

Herausgeber: Pestalozzigesellschaft Zürich

Band: 26 (1922-1923)

Heft: 1

Artikel: Vom Kampf gegen den Kropf : ein Schritt auf dem Wege zur Volksgesundheit [Fortsetzung folgt]

Autor: Burckhardt, Rudolf

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-663197

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 18.10.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Die Kranke.

Immer muß ich das Gestern suchen gehen.
In bange rauschenden Wäldern, an dunklen Seen.
Wie wund und weh meine Füße vom langen Wandern!
Denn feiner und kleiner sind sie als die der andern.

Keine Tage, nur immer Nächte mit brennenden Stunden,
und immer blutet das Heute aus tausend Wunden.
Gestern, du süßes Gestern der roten Rosen:
Verweht, verrauscht, versunken im Uferlosen.

Gertrud Bürgi, Zürich

Vom Kampf gegen den Kropf.

Ein Schritt auf dem Wege zur Volksgesundheit.

Von Dr. Rudolf Burckhardt, Herisau.

Vorbemerkung. „Büchlein haben ihre Geschichte", sagt der Lateiner. Und wenn ein medizinischer Laie eine medizinische Frage behandelt, so hat eine solche Abhandlung jedenfalls auch ihre Geschichte. Vielleicht ist er ein Schuster, der besser bei seinem Leisten geblieben wäre. Vielleicht aber hat er sich mit der Sache so befreundet, daß er etwas davon versteht und andern das Verständnis erschließen kann. In dem vorliegenden Fall möchte der Verfasser um die Gunst bitten, der letztern Art von Laienschriftstellern beigesellt zu werden. Hatte er doch den Vorzug, von dem Arzt, der sich die Kropfverhütung in besonderm Maße zur Lebensaufgabe gesetzt hat, Herrn Dr. Hans Eggenberger, dem Direktor des Herisauer Bezirksspitals, Schritt für Schritt in dieses wichtige sozialmedizinische Gebiet eingeführt zu werden und monatelang die Freuden und Leiden eines solchen Kampfes um die Volksgesundheit zu teilen. Wenn nun der Arzt seinen nichtärztlichen Freund mit der Abfassung einer volkstümlichen Schrift über sein eigenstes Forschungs- und Kampfgebiet betraut hat, so leitete ihn wohl der Gedanke, daß der gesunde Laienverstand einem Filter zu vergleichen sei: wenn der den Bodensatz (die Gelehrtenweisheit) aufhalte und die Flüssigkeit (das Allgemeinverständliche) durchlasse, so werde diese auch anderswo einzudringen vermögen. Oder ohne Bild: Wenn ders kapiert, so wird ers auch dem Lesepublikum, besser: der aufzuklärenden und mit in den Kampf für eine gute Sache hineinzuziehenden Bevölkerung beibringen können. Hoffentlich wird es gelingen. Und im übrigen berufen wir uns auf den medizinischen Laien Theodor Gottlieb Hippel, der in seinen „Lebensläufen in aufsteigender und absteigender Linie" (I. 240) gefordert hat: „Alle Ärzte müssen Menschen und alle Menschen müssen Ärzte werden".

Ein Knalleffekt. Anfang Februar 1922 brachten die „Basler Nachrichten" einen Artikel: „Die Schweiz — kropffrei!" der also anhob: „Klingt das nicht wie ein schönes Märchen? oder dann wie Kurpfuschertum im großen Stil?" In diesem Artikel wurde das ganze Kropfelend in der Schweiz besprochen und auf einen verblüffend einfachen Weg hingewiesen, sie innerhalb dreißig Jahren — in einem Menschenalter — davon zu befreien. Der Aufsatz wurde viel besprochen und mehrfach von andern Blättern abgedruckt. Zweifelnde, ablehnende Stimmen ließen sich hören. Andre pflichteten lebhaft bei. Jene Nummer der Basler Nachrichten kam auch einem Münchner Medizinprofessor in die Hände. Nun ist ja Bayern gerade wie die Schweiz ein richtiges Kropfland. Der Professor schrieb an den Verfasser des Aufsatzes: „Herzlichen Dank für Deinen hochinteressanten Artikel. Ich habe ihn heute in einer Aussprache der Münchner Gesellschaft für Kinderheilkunde über den Kropf der Schulkinder und seine prophylaktische Bekämpfung zitiert und damit einen Knalleffekt erzielt. Hoffentlich behalten die Schweizer Kollegen recht, für die ich warm eingetreten bin". Die Münchner Medizinische Wochenschrift vom 21. April 1922 behandelte dann im Anschluß an jene Versammlung von Kinderärzten in einem „kleinen Beitrag von chemischer Seite" dieselbe Frage und zwar unter warmer Würdigung der Schweizer Ärzte.

Was ist nun Wahrheit? Werden die weitgespannten Hoffnungen auf die Beseitigung des Würgengels Kropf — wir werden sehen, daß er diesen Namen noch in einem ganz besondern Sinn verdient — in Erfüllung gehen? Oder werden die Zweifler und Kritiker obenausschwingen?

Der Beantwortung der Frage sollen die

folgenden Ausführungen dienen. Diese Skizzen, lauter geschaute Bilder, die sich lose aneinanderreihen, sollen uns mit der ganzen für das Volksleben so wichtigen Angelegenheit vertraut machen und in den Stand setzen, uns ein eigenes Urteil darüber zu bilden, damit jeder, überzeugt, mithelfen kann an der Hebung des Übels und damit der Befreiung des Schweizervolks von einer bösen Landplage.

Abb. 1.

Im Gasthaussaal. Das Krankenauto des Herisauer Bezirksspitals rattert abfahrbereit. Der Chefarzt will es heute Abend eigenhändig führen; denn es gilt den Kampf gegen den Kropf. Ist's möglich? Das Krankenauto im Dienst der Kropfbekämpfung? Gibt's denn Kropffälle, so gefährlich und raschesten Eingriffs bedürftig wie Croup und eingeklemmte Brüche, daß man sie mit Automobil auf den Operationstisch befördern muß? Gemach, ans Messer denkt niemand diesen Abend, sondern dem Messer soll im Gegenteil der Krieg erklärt werden, und der Chirurg will sich gewissermaßen ins eigene Fleisch schneiden dadurch, daß er für eine operationslose Beseitigung des Kropfes eintritt und Werbevorträge hält. Das Bett ist aus dem Wagen geräumt. Dafür sitzen gesunde, muntere Menschen auf Stühlen darin: die Laboratoriumsschwester mit Fläschchen und Schachteln, allerhand Schaugebilden, wie für eine Ausstellung über Gesundheitspflege, der Lichtbildermann mit seinem Scheinwerfer, dazu etliche Wißbegierige. Es ist Vortragsabend in einem Dorf des Appenzeller Hinterlandes (aber Hinterland in dem geographisch ortsbezeichnenden Sinn gemeint und nicht etwa in dem unfreundlichen der Rückständigkeit; denn die Appenzeller Hinterländler haben sich eben in dieser Sache als die fortschrittlichsten bewiesen, doch davon später). Die Fahrt geht auf mondbeschienener Straße in den tiefen Tobel hinunter, dann bergan und ins Dorf hinein. Vor dem „Bären" machen wir halt. Der große Tanzsaal ist hell erleuchtet. An langen Tischen sitzen die Männer, Frauen und Jungfrauen des Dorfes: der Samariterverein hält seine Sitzung ab.

Es gleitet der forschende Blick die Reihen hinunter. Merkwürdig, wer einmal angefangen hat, sich mit der Kropffrage zu beschäftigen, der

schaut seinen Mitmenschen stets unwillkürlich auf den Hals, und da wird er gewahr, wie viele mit einem Kropf oder Kröpflein behaftet sind. Fast alle bei uns zu Land, so will es einen dünken. Dabei muß Frau Mode, die ewig launenhafte, mithelfen, das Kropfelend in seiner Größe und Ausdehnung aufdecken. Wie man früher durch lange Kleider krummgewachsene (sog. O-)Beine barmherzig verhüllte und sie heute im Zeitalter der kurzen Röcke lieber zur Schau trägt, statt sich altmodisch zu kleiden, so zeigt der Halsausschnitt der Frauen, daß bei uns nur verhältnismäßig wenige Glückliche ohne jeden Kropfansatz sind. Und wenn die Männer in ähnlicher Weise halsfrei gehen (Schillerkragen), so läßt sich dasselbe bei ihnen feststellen.

Was das aber bedeutet, das soll der nun folgende Vortrag des Arztes offenbaren. In heimeligem Schweizerdeutsch hält er ihn, betrübende Wahrheiten oft in ein heiteres Gewand kleidend, und wird dafür mit verständnisvollem Lachen belohnt. Aber gleich macht die fröhliche Stimmung wieder dem Ernste Platz;

Abb. 2.

denn es handelt sich um eine recht ernste Sache, die man sich wohl überlegen muß. Was er dem Ohre darbietet, das wird durch den Projektionsapparat dem Auge gezeigt in Bildern, die nun auch in diese Blätter aufgenommen sind. Ebenso erläutert die kleine Ausstellung von medizinischen Präparaten und Heilmitteln, die die Schwester auf einem Tischchen geordnet hat, das gesprochene Wort. Anschaulich vor allem muß solch ein Aufklärungsvortrag sein, damit das Gehörte und Geschaute dem Denken fest eingeprägt und von ihm dem Willen mitgeteilt werden kann.

Wir folgen hier im wesentlichen den Ausführungen jenes Abends im Gasthaussaal.

Abb. 3.

Die Kropfkrankheit herrschte zu allen Zeiten; sie ist, wie Dr. Heinrich Bircher in seinem immer noch beachtenswerten Buch von 1883 über den endemischen (d. h. einheimischen) Kropf sagt, wohl eben so alt wie das Menschengeschlecht. Schon vor 4000 Jahren hatten die Inder in einer ihrer heil. Schriften (Atharva Veda) eine Beschwörungsformel, in der der Kropf der unfruchtbaren Hummel verglichen wird. Wie sie von dannen eilt, so wird der Kropf zugrunde gehen. (Und er ging eben nicht zugrunde!) Ja, der vorgeschichtliche Neandertalmensch scheint nach einzelnen Teilen des Skeletts ein Kretin, also wohl auch ein Kropfträger, gewesen zu sein. Auch römische Schriftsteller kennen ihn; so sagt der Satiriker Juvenal: „Wer wundert sich über die dicken Hälse in den Alpen?" Sebastian Münster schreibt zur Zeit der Reformation in seiner Cosmographia universalis (Allgemeinen Weltbeschreibung) über das Wallis: „Es ist auch fast gemein in diesem Land, das die menschen, Frauwen und manen, groß Kröpff under dem künn haben"; ähnlich Stumpf (in seiner Schweizerchronik) und

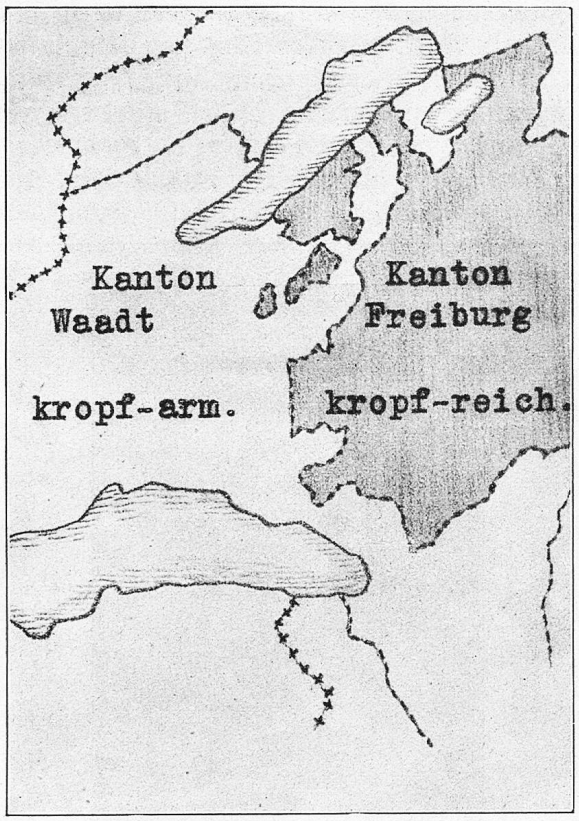

Abb. 4.

Naturforscher verschiedener Zeiten. Felix Plater, der berühmte Basler Arzt und Hochschullehrer, beschreibt noch in seinem Todesjahr 1614 die Kretinen in seiner Walliser Heimat, und sein Zeitgenosse, der holländische Arzt Peter van Joveest, kennt und schildert die Kretinen ebenfalls. J. Wagner sagt 1680 von den „Kropfbrunnen" im Kanton Bern, daß Einwanderer, wenn sie einige Jahre dies Wasser getrunken haben, vom Kropf befallen werden, ob sie auch einen schlankeren Hals, als ein Ganshals ist, hatten. Nach ihm werden in Graubünden die Kröpfe spottweise Ganskrägen genannt. In der zweiten Hälfte des 18. Jahrhunderts war es besonders der Genfer Naturforscher Horace de Saussure („Alpenreisen", 4 Bände), der diese bedeutsame Frage wieder aufwarf und das Vorkommen des Kropfes und der kretinischen Entartung weiter Bevölkerungsschichten mit den Höhenlagen des Gebirges in Verbindung brachte. Auch Napoleons I. Name muß in diesem Zusammenhange genannt werden. Wenn aber Dr. J. Guggenbühl, der verdiente Wohltäter der Geistesschwachen auf dem Abendberg bei Interlaken, meint, es sei ein Zeichen der großartigen Ideen des Kaisers, daß er (1811) im Kanton Wallis, seinem damaligen Departement du Simplon, umfassende Untersuchungen über die Ursachen und die Bekämpfung des Kretinismus anstellen ließ, bei welcher Gelegenheit 3000 dieser Unglücklichen gezählt wurden, so dürfte doch der wahre Grund seiner Maßnahmen darin zu suchen sein, daß ihm das Wallis zu wenig Soldaten lieferte; jedenfalls hat er die Krankheit nicht ausrotten können: sie sucht heute noch im Wallis wie anderwärts die Bevölkerung heim.

Was die örtliche Verbreitung des Kropfes betrifft, so finden sich in allen Erdteilen große Kropfgebiete, vorwiegend in den mittlern Gebirgslagen, seltener im Tiefland und an der Meeresküste: in der Nähe der Meere gibt es große kropffreie Gegenden. Abbildung 1 zeigt die Verbreitung in Mitteleuropa. Kropfländer sind vor allem Kärnten, die Steiermark, Bayern, Mitteldeutschland, Oberitalien, Savoyen. Die so naturgetreu arbeitenden alten Maler sind unsre guten Gewährsmänner: Die Dresdener Madonna des Nürnberger Meisters Albrecht Dürrer hat einen deutlich wahrnehmbaren Kropf (Abb. 2), die des Florentiners Piero degli Franceschi einen auffallend schlanken Hals. (Abb. 3.) Dabei machen sich vielfach innerhalb eines und desselben Bezirkes an einzelnen Orten noch besondre Verhältnisse geltend, von denen später die Rede sein wird. Man trifft z. B. in der Schweiz in un-

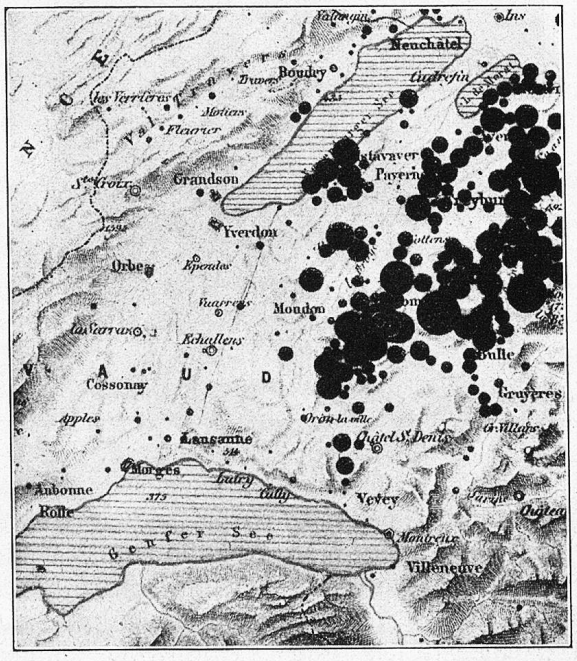

Abb. 5.

mittelbarer Nähe von stark kropfverseuchten Gemeinden hervorragend kropfarme; scheinbar sind kropfreiche und kropfarme Orte durcheinandergewürfelt. Am häufigsten tritt der Kropf bei uns im Mittelland auf, während der Jura merkwürdig kropfarm ist. Am seltsamsten ist die freiburgisch-waadtländische Grenze. Dort im Westen macht die Kropfverbreitung des schweizerischen Mittellandes plötzlich halt und hält sich ziemlich genau an die politische Landmark: Freiburg kropfreich, die Waadt kropfarm (Abbildung 4, nach den geographisch-statistischen Beobachtungen von Dr. Heinrich Bircher in Aarau aus den Jahren 1875 bis 1881). So genau richtet sich die Verteilung des Kropfs nach der Kantonsgrenze, daß die von waadtländischem Gebiet eingeschlossenen freiburgischen Landesteile (Estavayer und Surpierre) kropfreich, das waadtländische Avenches mitten im Freiburgischen drin kropfarm ist (Abbildung 5). Einen nähern Aufschluß über diese sonderbare

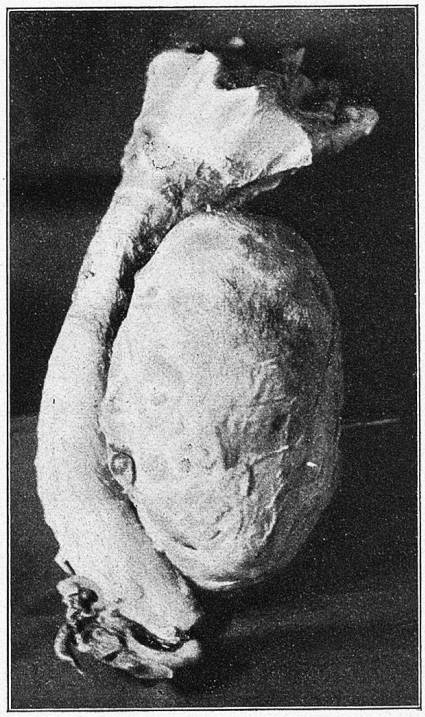

Abb. 6.

Erscheinung werden wir noch zu geben versuchen.

In Kropfgegenden ist jedes Alter dem Übel ausgesetzt. Dr. Karl Wegelin, Professor für pathologische Anatomie an der Berner Universität, berechnete, daß dort 70% aller Neugeborenen mit deutlichem Kropfansatz behaftet sind. (Was das in der Praxis bedeutet, geht allein schon aus der Schwierigkeit hervor, die ein Luftröhrenschnitt bei Croupanfällen von Kropfkindern dem Chirurgen bereitet.) Die mikroskopische Untersuchung hat sogar für sämt-

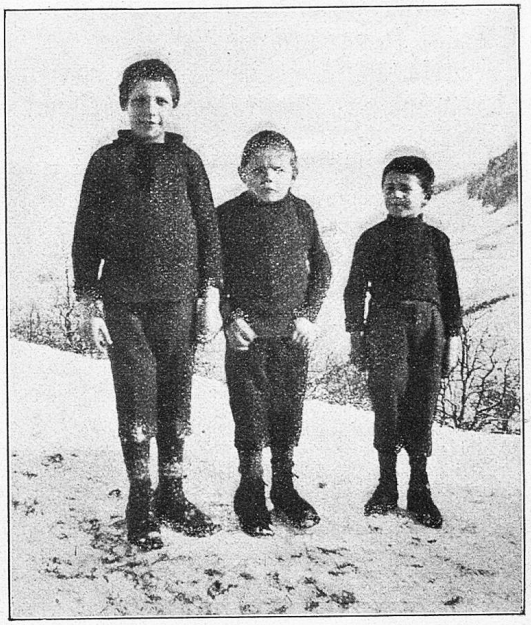

Abb. 7.

liche Berner Neugeborenen, die nach ihrem frühen Tode seziert wurden, eine kropfige Veränderung der Schilddrüse, eben des Halsorgans, das wir im krankhaft vergrößerten Zustande Kropf heißen, festgestellt. Die Schulkinder an vielen Orten des doch, wie wir gesehen haben, verhältnismäßig kropfarmen Waadtlandes sind zu 50%, die von Bern und St. Gallen zu 80 bis 90% kropfig. Besonders lehrreich sind die Ergebnisse der Rekrutenaushebungen in der Schweiz: es müssen jährlich 12 bis 1400 Rekruten und Soldaten wegen Kropf vom Dienst befreit werden; das macht im Zeitraum von 10 Jahren beinahe 10 Divisionen! In spätern Lebensaltern stellen sich dann oft vermehrte Kropfbeschwerden ein; jedenfalls ist da an eine Abnahme der Kropfhäufigkeit nicht zu denken. In der Entwicklungszeit der Knaben und Mädchen, ferner während der Schwangerschaft der Mütter und endlich zu gewissen Jahreszeiten ist vielfach eine Anschwellung der Kröpfe wahrzunehmen.

Über die Schädlichkeit des Kropfes ist unendlich viel zu sagen; wir beschränken uns

hier auf das Notwendigste, zunächst beim einzelnen Menschen. Der Schönheitsfehler, von der leichten Vorwölbung bis zum Sack am Halse, ist noch der mindeste Schade. Schlimmer, oft sehr schlimm ist, daß der Kropf die übrigen Halsorgane beengt. Er drückt auf die Blutgefäße, die das Gehirn versorgen, und erzeugt so durch Blutandrang lästige Kopfschmerzen. Der Kropf drückt ferner auf die Luftröhre (Abb. 6) und verursacht Atembeschwerden, namentlich beim Treppen- und Bergsteigen. Der Druck auf

Abb. 8.

die Luftröhre bringt das bekannte keuchende Atemgeräusch hervor, besonders beim Lachen und nach körperlichen Anstrengungen. Weil sich die Blutadern der sehr gefäßreichen Schilddrüse infolge der Kropfkrankheit stark erweitern, oft bis zur Bleistiftdicke, muß außergewöhnlich viel Blut durch sie hindurchgepreßt werden; das mutet dem Herzen eine bedeutende mechanische Mehrarbeit zu. Zu dieser indirekten Benachteiligung des Herzens tritt aber noch ein direkter Schaden: bestimmte Giftwirkungen des Kropfes auf Herzmuskel und Herznervenapparat, sodaß Herzerweiterung mit starkem Herzklopfen entsteht (Kropfherz). „Der Kropf verbraucht einen großen Teil der Herzkraft unseres Volkes" (Dr. Richard Zollikofer, St. Gallen.)

Verhängnisvoll wird der Kropf für die Nachkommenschaft. Wenn Eltern und Voreltern mehrfach an Kropf litten, kommen die Kinder oft schon mit schwerer kropfiger Entartung zur Welt, weisen Entwicklungsstörungen auf, die sich teils in Zwergwuchs, teils in geistiger Schwäche zeigen (Kropfkretinismus; neben dem Kropf gibt es natürlich noch andre Ursachen der Entartung, z. B. Alkoholismus, Inzucht). Die Kretinen mit Kropf sind meist noch von gewöhnlicher Größe. Aber diejenigen, welche so entartet sind, daß die Schilddrüse nicht einmal mehr einen Kropf bilden kann, bleiben klein. Den Minderwuchs finden wir allgemein bei der Bevölkerung unsrer Gebirgstäler, also auch bei geistig vollkommen Gesunden; man denke an die Bataillone aus diesen Gegenden. Die Kretinen erinnern, wie der Berner Arzt Dr. Hermann Demme in seinem Heft über den endemischen Kretinismus schon 1840 bemerkt, mit ihrer unförmigen Körpermasse lebhaft an alle Mißgestalt, welche die Märchenerzähler den häßlichen Gnomen der Gebirge andichten. Die gesamte Hautoberfläche des Körpers ist dick, ohne Elastizität und darum faltig, dabei fahl und fleckig. Der dicke Kopf hängt schwankend auf die Brust herab oder wird schief getragen. Der Schädel, von mißfarbenem, struppigem Haar bedeckt, ist meist oben und hinten abgeplattet, oft unsymmetrisch; das Gesicht ist unverhältnismäßig groß, von rohem, tierischem Gepräge, mit stark hervortretenden Kiefern, darin schlecht gestellte, verdorbene Zähne sitzen. Das planlose Muskelspiel verzieht das Gesicht bald ärgerlich finster, bald grinsend heiter, und die groben Züge behalten auch in der Ruhe etwas Unbestimmtes, Verzerrtes. Die unsicher rollenden oder starr dreinschauenden, oft schielenden und lichtscheuen, immer ausdruckslosen Augen vollenden den traurigen Anblick dieser Bedauernswerten. Der ganze übrige Körperbau (Rumpf fast nur Bauch, affenartig lange Arme, kurze ungestalte Beine) stimmt mit der Mißbildung des Kopfes. Dieser plumpe Leib ist natürlich in seinen Bewegungen stark gehindert; sie sind unsicher, unregelmäßig; der Gang ist schwerfällig, schwankend; die Hände tappen unstet, ergreifen unsicher, lassen das Ergriffene leicht fallen. Die Sinnesorgane sind ebenfalls verkümmert (Tastorgane abgestumpft bis zur Empfindungslosigkeit, Taubstummheit u.s.f.). Das furchtbarste am Kretinismus aber ist die Verwüstung des Seelenlebens von dem Zustand der Beschränkung bis zu seinem scheinbaren Erlöschen. „Bei keinem kommen die höhern Seelenvermögen zur Äußerung; aber wenn die einen noch Spuren von Intelligenz und Gedächtnis zeigen, einige Vorstellungen erlangen und zu mechanischen Verrichtungen angeleitet werden können; wenn andere wenigstens ihre Bedürfnisse noch fühlen, andeuten und befriedigen können, so findet sich

auf der untersten Stufe nicht einmal mehr Instinkt; das Dasein ist nur noch ein vegetierendes, pflanzliches. Als treuester Ausdruck der Geistesarmut erscheint das mangelhafte Sprachvermögen, dieselben Schattierungen darbietend: von höchster Unvollkommenheit bis zu gänzlicher Stummheit .... Betrübender noch als die intellektuelle ist die gleich tiefe moralische Versunkenheit ihres Seelenzustandes. Einige haben noch Ahnung von Gutem und Bösem, von Recht und Unrecht, sind nicht ohne Dankbarkeit und Gutmütigkeit, nicht ohne Schamgefühl. Andern fehlt diese Ahnung. Vorherrschende Züge sind: Trägheit, Furchtsamkeit, Mißtrauen, eine gewisse Tücke, Heftigkeit und leichte Erzürnbarkeit, Gefräßigkeit, Hang zur Wollust, äußerste Unreinlichkeit und Schamlosigkeit". Dies also das Bild schwerer kretinischer Entartung, vor der Öffentlichkeit meist hinter Anstaltsmauern verborgen. Wenn dann einmal ein Ahnungsloser eine solche Pflegeanstalt besucht und die

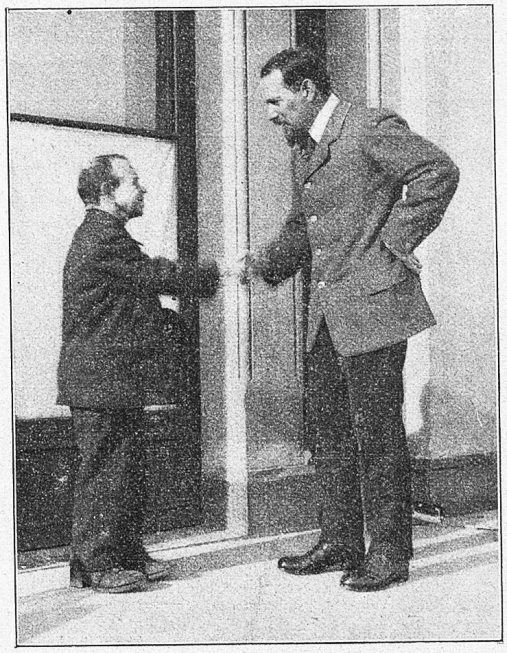

Abb. 9a.

„Pflanzenmenschen" in großer Zahl bei einander sieht, faßt ihn der Menschheit ganzer Jammer an.

Ausführlicher, als es beim Vortrag im Gasthaussaal möglich war, haben wir im Vorangehenden, namentlich unter Benützung der genannten verdienstvollen Schrift von Demme, das Kretinenelend als eine Wirkung der Kropfkrankheit auf die Nachkommen geschildert. Das soll unsre Verantwortung für diejenigen, welche unsern Namen tragen und die Erben unsrer Krankheiten werden können, erhöhen. „Heil den Kindern und Enkeln!", darf nur der sagen, der alles, was an ihm liegt, tut, um sie vor

Abb 9b.

den üblen Wirkungen der eigenen Fehler zu bewahren. Das geschieht an einem wichtigen Punkte der Volksgesundheit dann, wenn wir zu gunsten des nächsten Geschlechtes die Kropfseuche bekämpfen. Kein noch so hochbegabter Kropfträger ist sicher, ob nicht einer seiner Nachfahren ein Trottel, wie er vorhin geschildert wurde, sein wird.

Im Vortrag wurde das Gewissen der Zuhörer noch besonders durch die lehrreichen Lichtbilder geschärft. Abb. 7 zeigt drei Knaben aus dem Waisenhaus Schwellbrunn: der größte 12-, der kleinste 8-, der mittlere 14jährig. Normal an Wuchs, frisch an Aussehen, ein Bild blühender Jugend die beiden Flügelmänner, zu lebenslangem körperlichen und seelischen Siechtum verurteilt der in ihrer Mitte. Die zwei werden einst ihren Mann stellen, der eine arbeitsunfähig sich und der Mitwelt zur Last fallen. Mit seinen krummen Füßen wird er sich nur mühsam durchs Leben schleppen. Schon ist er zweimal in der Schule sitzen geblieben; „verschupft" von seinen Kameraden, wird er stets ein minderwertiges Glied der menschlichen Gesellschaft bleiben, wenn nicht in diesem —

allerdings schon fortgeschrittenen — Stadium der Krankheit eine Heilbehandlung mit Schilddrüsentabletten Erfolg haben wird. — Abbildung 8: Vier Aargauer Geschwister, aufgenommen von Dr. Eugen Bircher in Aarau. Wer in Gesichtern zu lesen und Gesichtszüge zu deuten versteht, der wird unschwer eine recht traurige Familiengeschichte dazu schreiben können, ohne daß er die Familienverhältnisse selbst gesehen hat. — Abb. 9a: Neben einem Mann von normaler Größe ein 50jähriger gutmütiger Trottel, als Ausläufer bedingt arbeitsfähig. Die Schilddrüse ist ver-

Abb. 10.

kümmert. Wie so viele seiner Leidensgenossen, ist er der Kinder Spott. Die Knaben wissen, daß er die Uhr nicht kennt, und fragen ihn, um ihn zu reizen, nach der Zeit. Wenn er dann „wild" wird, freuen sich die losen Buben. — Abb. 9b: Derselbe. Das kleine Gesicht mit dem gutmütigen, aber stumpfen und gleichsam um Mitleiden flehenden Ausdruck kennzeichnet diese Art des leichtern Kretinismus. — Abb. 10: Kleinwüchsiges Mädchen aus dem kropfreichen Appenzeller Hinterland neben einer normalgroßen Zürcherin. Hier besteht nur eine Wachstumsstörung, sonst sind die Organe normal entwickelt, und auch das Seelenleben und die Intelligenz sind gesund. — Abbildung 11: Drei Kretinen aus einem ostschweizerischen Bürgerasyl neben einer Krankenschwester von gewöhnlicher Leibeslänge. Alter und Größe

Abb. 11.

der Kretinen: Jüngling 26 Jahre, 140 cm; erstes Mädchen 29 Jahre, 135 cm; zwei-

Abb. 12.

tes Mädchen: 35 Jahre, 123 cm. (Schwester: 162 cm). — Abb. 12: Der 26jährige Jüngling des vorigen Bildes; er wird nie sein

Brot verdienen können, sondern im Armenhaus versorgt bleiben müssen. — Abb. 13: Mann mit großem „innerlichen", Frau mit kleinem, äusserlich sichtbaren Kropf. Man spricht in diesen Fällen wohl vom dicken Hals (des Mannes) und vom Kropf (der Frau). Beim Mann sind die Blutgefäße gedrückt; er leidet infolgedessen an Nervosität und Schlaflosigkeit. Ein Kropf wie derjenige der Frau macht gewöhnlich keine so großen Beschwerden, weil er sich nach außen Platz geschafft hat. — Abb. 14: 15 arbeitsunfähige Leute aus dem Herisauer Bürgerasyl (1 vom Tausend der Bevölkerung). Nicht alle sind kropfig, aber alle haben entartete Schilddrüsen, alle sind in den Sinnesorganen, im Denkvermögen, im ganzen Seelenleben schwer gestört. Die Leute zur linken Hand der Schwester sind alle schwerhörig bis taub.

Man kann in unserm schweizerischen Mittelland selten einen Ausflug machen, ohne daß man vor Bauern- und Armenhäusern solche Jammergestalten zu sehen bekommt. Und neben einem Kretin, der scheinbar vergnügt auf seinem Stuhle sitzt, ein Brustkranker mit abgezehrtem Gesicht im Liegestuhl. Während wir uns mit dem ersten kaum unterhalten können, kommt mit dem zweiten bald ein freundliches Gespräch in Gang. Während der Kretinismus alles Innenleben zerstört, bringt körperliche Krankheit, vor allem die Tuberkulose, oft die feinsten Seelenkräfte zur Entfaltung. Hier ein Reifen des Geistes, dort ein Absterben; hier Erkenntnis des Sinnes und Wertes auch eines dem Tode verfallenen Lebens, dort geistige Nacht.

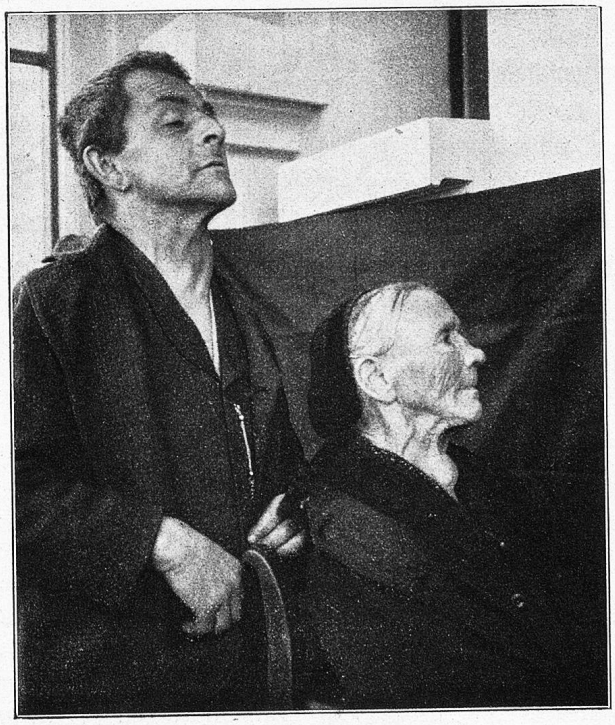

Abb. 13.

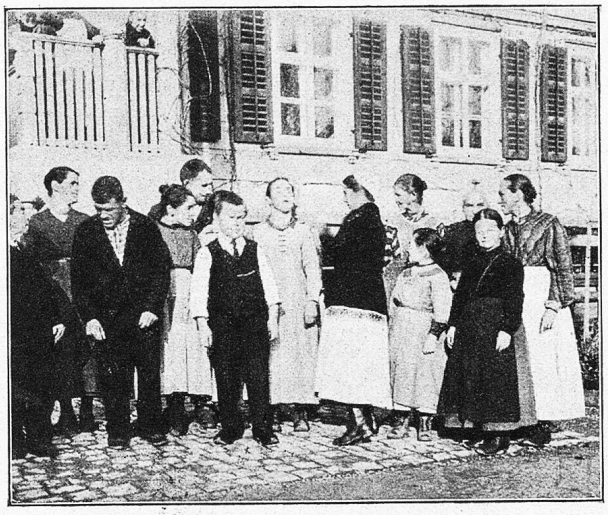

Abb. 14.

Einige Zahlen mögen es uns deutlich zeigen, wie unheilvoll die Wirkungen der kropfigen Entartung auf die Nachkommenschaft sind. Die Schweiz zählt mindestens 5000 — wahrscheinlich aber sind es viel mehr — solcher arbeitsunfähigen Kretinen. In andern europäischen Ländern gibt es auf 10,000 Einwohner 5 bis 9 Taubstumme, bei uns 24, wovon die Hälfte bis zwei Drittel endemisch taubstumm sind, deren Leiden mit dem Kretinismus und also mittelbar mit dem Kropf zusammenhängt.

Ganz besondre Aufmerksamkeit verdienen die so häufig übersehenen leichten Formen des Kretinismus, die wir in ganzen Volksteilen finden: der schon erwähnte Minderwuchs und die Zahnleiden, dann das enge Becken der Frauen, Stillunfähigkeit, zarter Körperbau, Stottern, allgemeine Leibesschwäche und Minderbegabung. Der Kropf ist also ein richtiger „Erbpresten", wenn die Vorfahren schon lange an Kropf litten.

Dr. J. Ganguillet, erster Adjunkt des Schweizerischen Gesundheitsamtes, stellt in seiner Schrift „Die Kindersterblichkeit der ersten Lebenstage in der Schweiz" fest, daß die Ostschweiz (Appenzell Innerrhoden, Außerrhoden, Thurgau, St. Gallen, Zürich) die höchste

Sterblichkeit von Neugeborenen aufweist, und wirft die Frage auf, wo die Ursachen der großen Zahl abnormer Schwangerschaften und Geburten mit der durch sie bedingten hohen Sterblichkeit der Mütter und Kinder liegen. Da kommt er zum Schlusse, daß wahrscheinlich in Folge von Kretinismus häufiger Beckenmißbildungen vorkommen. Schon 1897 hat Professor Dr. Peter Müller in Bern darauf aufmerksam gemacht, daß die Bekkenenge mit dem leichten Kretinismus in Verbindung steht. In kropffreien Gegenden, z. B. in Norddeutschland, findet sich das enge Becken kaum. Also in letzter Linie der Kropf Urheber von so viel unendlich schwerem leiblichen und seelischen Mütterweh! Gerade unter diesem Gesichtswinkel läßt es sich ermessen, was die Schweiz gewänne, wenn sie vom Kropf befreit werden könnte.

(Fortsetzung folgt.)

Morgenspruch.

M. Schubert, Feldmeilen.

Was tust du heute, liebe Seele,
daß dir ein reiner Klang nicht fehle
an diesem neuen Arbeitstag?
Wem willst du eine Freude machen?
wen bringst du heut zu frohem Lachen,
auf dem die Last des Kummers lag?

Du hast so viel an Glück erfahren,
willst du den Reichtum fest verwahren?
darf niemand deine Schätze sehn?
Aus deinen Augen sollt' es strahlen,
in jedem Wort müßt' es sich malen,
das Wunder, das an dir geschehn!

Nur einmal in des Tages Lärmen
halt an und laß ein Herz sich wärmen
an deiner Liebe Sonnenschein;
du wirst nicht arm von solchem Geben,
du wirst nur größre Schätze heben
und immer mehr gesegnet sein.

Die Behandlung der Zimmerpflanzen im Herbst.

Wenn im Herbst die Blätter sich färben und unter dem Einfluß der Fröste zu Boden rieseln, dann tritt in der Vegetation die Ruheperiode ein. Diese macht sich auch bei unsern Zimmerpflanzen bemerkbar. Sie sollte daher von den Blumenfreunden besonders beachtet werden. Dazu gehört, daß man die Pflanzen nicht durch übermäßiges Gießen zum Austrieb reizt, eine Maßregel, die auch auf das Düngen Anwendung findet. Große Feuchtigkeit bringt besonders im Herbst die Zimmerpflanzen in die Gefahr, an den Wurzeln zu faulen. Ehe Fröste eintreten, nimmt man diejenigen Pflanzen, die den Sommer über in den Garten versetzt waren, aus der Erde, reinigt sie, topft sie ein und bringt sie an den Fensterplatz. Da sie bisher in freier Luft standen und sich nun in der Zimmerluft aufhalten sollen, so gibt man ihnen durch reichliches und öfteres Lüften Gelegenheit, so lang wie möglich die frische Luft einzuatmen. Ehe man einpflanzt, lege man stets eine gute Scherbenschicht auf das Abzugsloch, damit das Gießwasser jederzeit genügenden Abgang haben kann. Krankheitserscheinungen an Zimmerpflanzen im Winter haben oft in dem mangelnden Wasserabzug ihren Grund. Kakteen werden im Herbst an einem hellen, kühlen, frostfreien Orte aufgestellt. Sie dürfen nur sehr wenig begossen werden. Alle härteren Pflanzen, wie Fuchsien und Pelargonien, können am Tage noch im Freien auf dem Balkon oder auf der Veranda stehen bleiben.